

adopt a revolution unterstützt seit Anfang 2012 die Arbeit der jungen syrischen Zivilgesellschaft und vermittelt hierzulande Informationen aus der Demokratiebewegung. Zu Projekten ziviler Initiativen konnte adopt a revolution bisher rund 700.000 Euro beitragen.

ثوري طبيعي adopt a revolution

DIE SYRISCHE ZIVILGESELLSCHAFT STÄRKEN!

www.adoptrevolution.org



FOTO: RUBEN NEUGEBAUER

LESEN SIE BERICHTE AUS PROJEKTEN UND INITIATIVEN UNSERER PARTNER AUS SYRIEN AUF SEITE III.

RÄUME SCHAFFEN ZWISCHEN DIKTATUR UND DSCHIHADISTEN: NACH EINEM RAKETENANGRIFF MACHEN SICH DIE BEWOHNER_INNEN BEI ALEPPO SOFORT AN DEN WIEDERAUFBAU.

Wie ISIS Syrien schwarz färbte

EIN BEITRAG AUS ALEPPO VON MARCELL SHEHWARO

Als ich gefragt wurde, über den »Islamischen Staat im Irak und in Syrien« (ISIS) zu schreiben, startete ich tagelang auf ein leeres Blatt. Wie sollte ich ISIS jenen erklären, die nicht das gleiche Maß an Gewalt und Zerstörung erlebt haben? Und gleichzeitig fragte ich mich: Welche Verantwortung tragen wir SyrernInnen für seinen Aufstieg?

Einleitend muss ich klarstellen, dass wir SyrernInnen nicht die Gelegenheit hatten, im »Sieges-Supermarkt« einkaufen zu gehen. Für uns gab es keine Sonderangebote, wie die Flucht Assads im Stile von Tunesiens Ben Ali oder eine Absetzung à la Mubarak in Ägypten. Auch hatten wir nicht genügend Öl, um uns wie Libyen die NATO-Option zu kaufen. Uns blieb nur der Restposten Al-Qaida.

Kurz gefasst: Wir hatten nicht viel Auswahl – aber die anderen hatten bereits Pläne für unser Land.

Die Appelle verhallten ungehört

Sechs Monate nach ihrem Beginn sandte die mittlerweile fast vierjährige syrische Revolution am »Freitag der internationalen Schutzverantwortung« ihren ersten Hilferuf aus. Der verhallte ungehört, genauso wie die zahlreichen Appelle, die folgten. Gerichtet waren sie an die ganze Welt – doch ausgerechnet Al-Qaida antwortete.

Sind also einzig und allein wir SyrernInnen verantwortlich für den Aufstieg von ISIS?

ISIS ist weder ein Ergebnis der revolutionären Bewegung auf unseren Straßen noch unser Plan für eine

zukünftige Gesellschaft. Wir haben ISIS nicht gerufen, um Menschen zu terrorisieren, und ISIS holte nicht unsere Zustimmung ein, um in unser Land zu kommen.

Auch wenn manche anderes behaupten: Die Dschihadisten kamen nicht über unsere geschlossenen Flughäfen ins Land, sondern über offene türkische und irakische Grenzen. Sie reisten mit den Pässen ihrer Herkunftsländer ein. Sie kamen auch, weil westliche Vorurteile gegenüber bärtigen Männern jede Solidarität mit unseren Opfern verhinderten. Bizzarerweise war es erst diese fehlende Unterstützung, die die Extremisten in unserem kaputten Land Fuß fassen ließ.

Ich spreche uns SyrernInnen keinesfalls von der Verantwortung frei – es ist unser Land, in dem sich das bösartige Geschwür namens ISIS ausgebreitet hat. Letztlich haben manche SyrernInnen aus der Not heraus ISIS die Treue geschworen. Und einige von Assads Schergen – machthungrig und untertan – taten es den armen Schluckern gleich, getrieben, ein Stück vom Kuchen der Macht abzubekommen.

In ihrer Naivität glaubten auch die Aufständischen, ISIS wäre zu unserer Rettung gekommen. Sie fanden es unangemessen, über dessen Makel zu sprechen, welche sich aber bald als ausgewachsene Verbrechen herausstellten. Tausende, die von Krieg oder Religion profitieren wollten oder einfach ihr Fähnchen in den Wind der neuen Mächtigen hängten, kuschten vor ISIS. Das beste Beispiel dafür sind die Geistlichen, die zu viel Angst hatten, die Jugendlichen vor dem Treueschwur gegenüber ISIS zu warnen.

Einige Kämpfer der schlecht ausgerüsteten Freien Syrischen Ar-

mee gaben, beeindruckt von der Hightech-Ausrüstung des ISIS, auf und schlossen sich der Mörderbande an. Die heizte die politischen und ideologischen Spaltungen unserer Gesellschaft weiter an, bis wir allmählich in Blut zu ertrinken drohten. Andere verbündeten sich mit ISIS, weil sie glaubten, in einem Bündnis den Krieg in unserem Sinne beenden zu können.

Doch was tatsächlich passiert ist: ISIS machte uns Angst vor unserem eigenen Traum eines zivilen, säkularen und demokratischen Staates, indem sie uns weismachten, unsere Einheit würde so endgültig zerstört. Die Allianz mit ISIS war schlicht ein Pakt mit dem Teufel.

Wir sind Verfolgte zweier Diktaturen

Wenn all das unsere Verantwortung sein soll, haben wir dafür anschließend auch den höchsten Preis bezahlt. Wir sind diejenigen, die am meisten unter dem Extremismus des ISIS gelitten haben. Denn im gleichen Moment, in dem wir den Pakt mit dem Teufel aufkündigten, wurden wir Aufständischen zu Verfolgten einer zweiten Diktatur. Wieder appellierten wir an andere Staaten, uns zu helfen – denn ISIS will nicht nur uns, sondern auch andere Unschuldige in den Abgrund stoßen. Wer wird nun sein nächstes Opfer?

Ich erinnere mich noch, wie ich zwischen Aleppo und der Türkei hin- und herreiste. Entlang der Route entstanden immer neue ISIS-Kontrollposten. Schmerzhaft stellte ich fest, dass ISIS die Namen der Ortschaften geändert hatte. Unsere farbigen Revolutionsflaggen waren schwarz übermalt und viele Orts-

schilder durch riesige schwarze Steine ersetzt worden, auf denen stand: »Willkommen im Islamischen Staat von Irak und Syrien«. Nur wenig deutete noch darauf hin, dass ich mich in Syrien befand.

Ich habe Angst, dass ich die schamlose Besetzung unseres Landes nicht ernst genug nehme. Ich habe Angst, weil sich die PalästinenserInnen einst auch nicht vorstellen konnten, dass ein anderer Staat auf ihrem Land entstehen könne, und die iranischen RevolutionärInnen bei dem Gedanken auflachten, eine »Islamische Republik« könne ihre Revolution kapern. Mich lähmt die Vorstellung, dass ich schon die erste Stufe von Trauer erreicht habe – das Leugnen.

Noch immer habe ich die Worte des Busfahrers im Ohr, der meine Traurigkeit bemerkte und sagte: »Bald wird es regnen und all das Schwarz abwaschen.«

Der Regen wird das Schwarz wegwaschen

Und ich bete dafür, dass es auf Raqqa, Menbej, Mossul, Kobani und alle anderen von ISIS besetzten Gebiete regnen wird. Doch um Syrien vom Schwarz des ISIS befreien zu können, muss der reinigende Wolkenbruch zuerst über Damaskus niedergehen.

Marcell Shehwaro, 30, ist Aktivistin und Bloggerin. Sie stammt aus Aleppo, wo sie alternative Schulprojekte unterstützt. Vor Kurzem initiierte sie die Kampagne »Same Shit«, die sich gegen ISIS wie Assad richtet. Dieser Text erschien in englischer Sprache bei Global Voices. Übersetzung: Barbara Blaudzun und Julia Nicksch.

Editorial

Zum vierten Mal gibt adopt a revolution eine Zeitung über den Stand der Dinge in Syrien heraus. Wir berichten über die nach wie vor sehr aktive Zivilgesellschaft, geben Beispiele aus unseren Partnerprojekten und unsere Sicht auf die politische Großwetterlage. »Bald wird es regnen und all das Schwarz abwaschen«, tröstet ein Busfahrer die Aktivistin Marcell Shehwaro. Sie schreibt über ihre Trauer und Wut angesichts des Vormarschs von ISIS und fragt nach der Verantwortung der SyrernInnen. Doch bevor der Regen ISIS wegwaschen könne, müsste er nach Damaskus kommen, glaubt Shehwaro. Dass man nicht ISIS bekämpfen kann, aber das Regime belässt, findet auch das Team von adopt a revolution. Auf Seite II erklären wir, warum es eine politische Lösung geben muss und warum Assad kein Partner bei dieser Lösung sein kann.

Wo in dieser Ausgabe Marcell schreibt, appellierte vor einem Jahr Razan Zaitouneh: Die Welt dürfe nach den Giftgasangriffen nicht tatenlos bleiben. An dem Tag, als die Zeitung erschien, wurde

die international ausgezeichnete Menschenrechtsanwältin zu unserem Entsetzen entführt. Bis heute fehlt von ihr jede Spur. Darüber sprachen wir mit ihrer Schwester.

Entsetzt hat uns auch der Bericht über die Flucht des Aktivistin Fayeze nach Europa: Auf die Morddrohung durch ISIS folgte die Misshandlung durch Grenzpolizei. Deshalb: Verfolgte AktivistInnen brauchen eine Möglichkeit, legal in Europa Asyl beantragen zu können!

Es gibt auch Positives zu berichten. Ein Aktivist aus Qamishli im kurdisch geprägten Nordosten Syriens erzählt auf Seite III: »Wir hätten nie gedacht, dass wir über einen eigenen Ort verfügen könnten, solange die Diktatur nicht gestürzt ist. Doch jetzt organisieren wir selbstständig ein Haus, das die Bevölkerung der ganzen Stadt einlädt, offen zu diskutieren.«

Über solche Ansätze werden wir als adopt a revolution weiterhin berichten und die Arbeit ziviler AktivistInnen stärken. Wir hoffen, Sie machen mit.

Ihr adopt a revolution-Team

In Selbstorganisation koordinieren AktivistInnen in Syrien humanitäre Hilfe, solidarische Unterstützung für Verwundete und Flüchtlinge sowie Aktionen gegen religiösen Fanatismus. Mit lokalen Projekten setzt die syrische Zivilgesellschaft auf Dialog und Toleranz – und bewahrt so das zivile Leben inmitten von Verfolgung und Terror.

Helfen Sie mit und stärken Sie die junge syrische Zivilgesellschaft mit Ihrer Spende.



INFOS AUF SEITE IV →



„WELT! EURE SCHÄNDLICHE GLEICHGÜLTIGKEIT WIRD TAUSENDE BIN LADENS HERVORBRINGEN!“ KAFRANBEL 24. FEBRUAR 2012



DIE HUNGERBLOCKADEN DURCHBRECHEN: AKTIVIST*INNEN BAUEN GEMÜSE IM STÄDTISCHEN UMFELD AN, UM ES AN BEDÜRFTIGE ZU VERTEILEN.

Militärschläge ohne Konzept: Assad und ISIS profitieren

SEIT MONATEN FLIEGEN DIE USA MIT VERBÜNDETEN LUFTANGRIFFE IN NORDSYRIEN. EINE ANALYSE VON ANDRE FIND

Hinrichtungen vor laufender Kamera, Kreuzzügen von Kriegsgefangenen – zu Recht ist das Entsetzen groß über die offen zur Schau gestellte Grausamkeit, mit der Dschihadisten des »Islamischen Staats« (IS) ihre Herrschaft errichten. Nach dem Fall der Millionenstadt Mossul, dem drohenden Genozid an den JesidInnen und der Hinrichtung von zwei US-amerikanischen Geiseln reagierte eine internationale Allianz unter Führung der USA mit einer militärischen Intervention auch in Syrien.

Die Bilanz dieser Luftschläge fällt für die Menschen in Syrien widersprüchlich aus: Einerseits haben die Angriffe der Allianz ermöglicht, dass die VerteidigerInnen von Kobani die IS-Angriffe zurückdrängen und ein neues Massaker verhindern konnten. Die Entspannung für die Gebiete unter kurdischer Selbstverwaltung ist zweifellos ein wichtiger Erfolg und ist ein erster – wenn auch begrenzter – Fortschritt bei der Bekämpfung der Dschihadisten in Nordsyrien. Allerdings bewirkten die Luftangriffe für den Rest des Landes das Gegenteil von Entspannung: Wieder einmal nutzte das Assad-Regime die Aufmerksamkeit für eine aktive US-amerikanische Intervention, um das Bombardement oppositioneller

Gebiete zu intensivieren – ohne jede Rücksicht auf zivile Opfer.

Dabei schien die Führung in Damaskus zunächst verunsichert und schränkte eigene militärische Aktivitäten in den ersten Tagen der Luftschläge ein. Doch als deutlich wurde, dass die Angriffe nicht das Ziel verfolgen würden, auch den

Die Interventionen sind wie ein Freibrief fürs Regime

Beschuss der Damaszener Vorstädte oder den Abwurf todbringender Fassbomben auf Wohnviertel von Aleppo zu unterbinden, wirkte die beschränkte Intervention nur gegen den IS wie ein neuerlicher Freibrief für das Regime. Nie zuvor fielen die Fassbomben auf Aleppo, das seit Sommer 2012 heftig umkämpft ist, in so schneller Folge wie kurz nach Beginn der US-Luftangriffe.

AktivistInnen zeigten sich angesichts der intensivierten militärischen Operationen des Assad-Regimes wenig überrascht, handelt es sich doch um ein bekanntes Schema. Immer dann, wenn sich die internationale Gemeinschaft in Syrien auf etwas »Neues« konzentriert – in diesem Fall auf den Kampf gegen den IS – nehmen die Angriffe des

staatlichen Militärs zu. So geschah etwa nach der Vereinbarung zur Aufgabe des syrischen Chemiewaffenarsenals im Herbst 2013: Das Regime verhängte Hungerblockaden gegen ganze Städte, ohne neue Sanktionen fürchten zu müssen.

Die Skepsis der SyrerInnen gegenüber den US-geführten Luftangriffen entspringt zudem der nachvollziehbaren Frage, warum damit nicht auch die Barbareien und Massaker des Assad-Regimes beendet werden sollen. Selbst wo den Menschen neue Unterdrückung durch den IS bevorsteht, drohen die Luftschläge zur Unterstützung der Dschihadisten zu führen, indem sie zur Radikalisierung der Bevölkerung beitragen. Viele arabisch-sunnitische SyrerInnen fühlen sich

Luftangriffe können Dschihadisten nicht besiegen

zum wiederholten Male als Opfer zweiter Klasse, denen die mehrfach zugesagte Unterstützung für den Aufstand, gegen Regime wie IS, vorenthalten wird.

Allerdings werden weder der Kampf gegen den IS noch die Stabilisierung gelingen können, wenn nicht endlich die Verbrechen des IS

und des Assad-Regimes zusammen gedacht und angegangen werden. Luftschläge gegen eine Seite mögen zur kurzfristigen Entspannung führen und konkrete Massaker verhindern. Eine langfristige Lösung bewirken sie dagegen nicht. Gar das Gegenteil, wie die Gefahr der steigenden Radikalisierung zeigt.

Es braucht einen politischen Ansatz

Letztlich kann nur ein politischer Ansatz, der das Vertrauen der arabisch-sunnitischen Mehrheitsbevölkerung gewinnt und sowohl dem IS-Terror als auch den anhaltenden massiven Menschenrechtsvergehen des Assad-Regimes Einhalt gebietet, den immer neuen Zulauf für fundamentalistische Gruppen verhindern.

»Eure schändliche Gleichgültigkeit wird tausende Bin Ladens hervorbringen«, stand schon Anfang 2012 auf einem der bekannten Banner aus dem Städtchen Kafranbel. Wie der Vormarsch des IS eindringlich belegt, sollten die AktivistInnen Recht behalten. Damit ist jedoch keineswegs gesagt, dass im Umkehrschluss eine militärische Intervention neue Bin Ladens verhindert.

Zwischen Solidarität und humanitärer Hilfe

EINE EINORDNUNG VON SOPHIE BISCHOFF UND ANSAR JASIM

Die zugespitzte humanitäre Situation in Syrien ist keineswegs »natürliche« Folge der Gewalt im Land. Als Bestrafungsaktionen unter dem Motto »Assad oder wir brennen das Land nieder« hat das Regime die Not an vielen Orten bewusst herbeigeführt, sei es durch die dauerhafte Belagerung ganzer aufständischer Städte und Stadtteile oder die gezielte Zerstörung von Infrastruktur wie Bäckereien oder Wasserwerken in oppositionellen Gebieten.

Wenn lokale Bürgerkomitees, die sich ursprünglich im Protest gegen die Diktatur gegründet hatten, anfangen, staatliche Einrichtungen wie Strom- und Wasserleitungen, Zivilregister oder Schulen selbst zu übernehmen, dann begreifen AktivistInnen dies als fortgesetzten Widerstand gegen die Unterdrückung des Regimes. Zwar bedeutet die Tatsache, dass solche Einrichtungen in oppositionellen Gebieten liegen, keine automatische Orientierung an demokratischen Zielen. Denn etwa auch die IS-Dschihadisten infiltrierten Ortschaften zuerst dadurch, dass sie Getreidespeicher und Bäckereien unter ihre Kontrolle brachten und so eine Machtposition aufbauten, um der Bevölkerung ihre Ideologie aufzuzwingen.

Projekte, die adopt a revolution in Zusammenarbeit mit lokalen Initiativen in Syrien umsetzt, folgen dagegen durchgehend einem emanzipatorischen, pluralistischen Ansatz und zielen über die Befriedigung alltäglicher Bedürfnisse der Bevölkerung hinaus. AktivistInnen dieser Projekte machen deutlich, dass es sich nicht um ein Zugeständnis handelt, wenn die lokalen Machthaber Wasser, Strom oder Nahrung zur Verfügung stellen. Vielmehr stellen sie klar, dass sie von einem Grundrecht etwa auf Lebensmittel oder Schulbildung ausgehen.

Durch das Schaffen eigener ziviler Infrastruktur bieten die AktivistInnen nicht nur eine Alternative zu den beiden in Syrien herrschenden Diktaturen, dem Baathismus und dem radikalen Islamismus. Sie schaffen auch Mitbestimmungsrechte und Diskussionsräume, mit denen die Grundlagen für eine von toleranten und demokratischen Werten geprägte Gesellschaft gelegt werden. Ein konkretes Beispiel hierfür sind die alternativen Schulen in Erbin, in denen nicht nur Wissen vermittelt wird, sondern auch patriarchale und autoritäre Strukturen in Frage gestellt werden. Solche Ansätze zu stärken, ist deshalb mehr als humanitäre Hilfe, es ist gelebte Solidarität mit der syrischen Zivilgesellschaft.

Warum das syrische Regime keine Alternative ist

ZWEI SEITEN EINER MEDAILLE: ASSAD-REGIME UND »ISLAMISCHER STAAT«
ZUSAMMENGESTELLT VON BARBARA BLAUDZUN UND ANDRE FIND

Angesichts der öffentlich zur Schau gestellten Gewalt des »Islamischen Staats« (IS) werden hierzulande vermehrt Stimmen laut, die im syrischen Regime einen möglichen Partner im Kampf gegen die Dschihadisten sehen. Doch AktivistInnen der syrischen Zivilgesellschaft betrachten IS und das Regime längst als zwei Seiten einer Medaille – und nennen eine Reihe von Gründen, warum das Regime kein Partner in der Auseinandersetzung mit den Dschihadisten sein kann.

1 Das Regime hat den Aufstieg der Dschihadisten befördert

Im Sommer 2011, Monate nach Beginn des Aufstands, entließ das Regime hunderte Islamisten aus seinen Gefängnissen. So wurde der Aufstand »islamisiert«. Während kurdische Milizen und die Freie Syrische Armee gegen den IS kämpften, sind Angriffe des Regimes auf IS-Stellungen selten.

2 Morde im Verborgenen haben noch immer größere Folgen

Auch ohne öffentliches Köpfen sterben mehr Menschen durch das Assad-Regime als durch den IS: Binnen zweier Wochen 400 Fassbomben, 118 bekannt gewordene Foltertote allein im Oktober 2014, Chemiewaffen und Hungerblockaden gegen ganze Stadtteile – so wird die Bevölkerung für die Auflehnung bestraft.

3 Minderheiten: Instrumentalisiert statt geschützt

AktivistInnen aus religiösen Minderheiten berichten, dass sie bei Festnahmen besonders hart bestraft wurden. Auch die KurdInnen waren immer BürgerInnen zweiter Klasse. Unterdrückt wie alle anderen werden Minderheiten gemäß der Maxime »für oder gegen mich« instrumentalisiert.

4 Syrien ist mehr als der Gegensatz zwischen Regime und IS

»Wir oder die Terroristen« behauptet das Regime. Wer Syrien nur noch als Gegensatz zwischen Regime und IS betrachtet, geht dem auf den Leim. Denn lokale Selbstverwaltungen, das demokratische Experiment der KurdInnen oder die junge Zivilgesellschaft lassen sich nicht einfach als »islamistisch« abtun.

5 In viele Teile Syriens kann das Regime nie zurückkehren

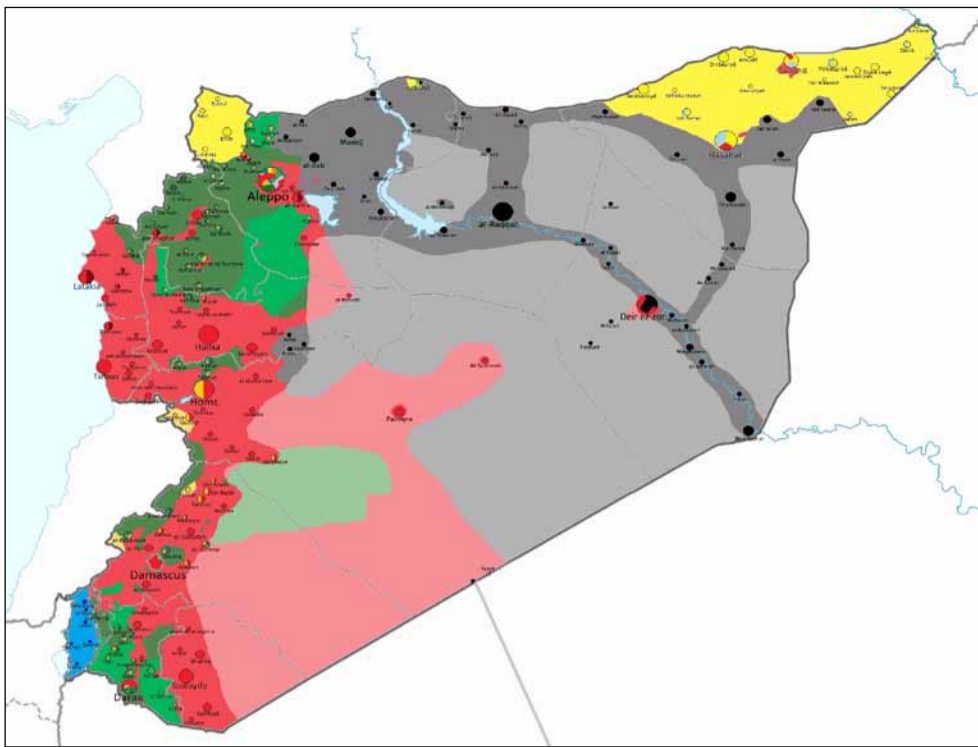
Wo es Tod und Zerstörung bringt, wird das Assad-Regime nicht mehr als Ordnungsmacht akzeptiert – auch dort nicht, wo die Menschen jetzt unter IS-Terror leiden. Die Opposition wird sich weiter wehren, sodass gilt: Bleibt Assad, wird Syrien ein »failed state«.

6 Eine politische Lösung? – Vom Regime verweigert!

Zivile AktivistInnen, also mögliche VerhandlungspartnerInnen, sitzen weiter im Gefängnis. Auch auf internationalem Parkett scheiterten alle Verhandlungen, weil das Regime nur über »Terrorbekämpfung« sprechen wollte. Gleichzeitig inhaftierte es die Familien dieser GesprächspartnerInnen, um Druck auszuüben.



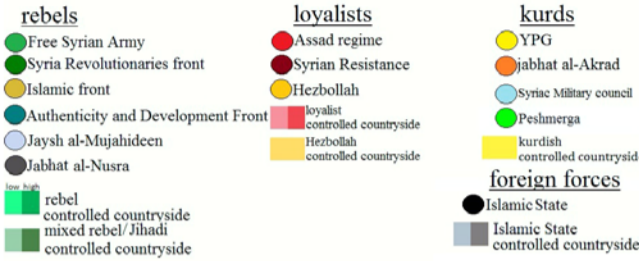
Ausführlicher gibt es diese Argumente im adopt a revolution-Factsheet, das Sie per Email zum Weitergeben und Verteilen bestellen können. Schicken Sie uns eine Email an: info@adoptrevolution.org



Wo adopt a revolution-Projekte möglich sind

EIN ÜBERBLICK ÜBER PROJEKTE UND KONTROLLIERTE GEBIETE IN SYRIEN.
BASIEREND AUF PIETER VAN OSTAEYEN. STAND: 15.11.2014

Anders als Projekte vieler großer internationaler Organisationen arbeiten die lokalen PartnerInnen von adopt a revolution fast ausschließlich in Gebieten der Opposition (grün) und der kurdischen Selbstverwaltung (gelb). Insbesondere Projekte, die den Aufbau einer aktiven Zivilgesellschaft erreichen wollen, können weder in Regime- noch in ISIS-kontrollierten Gebieten offen stattfinden. Landesweit unterstützt adopt a revolution derzeit 13 Projekte von AktivistInnen für ein tolerantes, demokratisches Syrien ohne Diktatur und islamistischen Terror.



Ahmed Shekho

Orte schaffen, an denen sich etwas bewegt

ZENTREN FÜR ZIVILGESELLSCHAFT BIETEN RAUM FÜR GESTALTUNG UND TEILHABE.

VON JULIA NICKSCH

Erst seit Beginn der Revolution Anfang 2011 entsteht in Syrien das, was wir hierzulande unter einer aktiven Zivilgesellschaft verstehen. Bevor die Menschen für Würde, Freiheit und Mitbestimmung auf die Straße gingen, war jede gesellschaftliche Betätigung entweder von Partei oder Staat gelenkt – oder wurde von den Sicherheitskräften des Regimes verfolgt und zerschlagen. Auch weiterhin haben es zivilgesellschaftliche Strukturen schwer, sich in Anbetracht der eskalierenden Gewalt, der anhaltenden Verfolgung durch die Assad-Diktatur und die zweite Bedrohung, den radikalreligiösen Terrorismus, zu entfalten.

Dort, wo sich Räume für eine aktive Zivilgesellschaft bieten, versuchen AktivistInnen mittlerweile konsequent, ihre Projekte längerfristig anzulegen. »Als wir uns früher heimlich trafen, um Protestaktionen und Aktivitäten zu planen, hätten wir nie gedacht, dass wir jemals über einen eigenen Ort verfügen könnten, solange die Diktatur nicht vollständig gestürzt ist. Doch jetzt organisieren wir selbstständig ein Haus, das die Bevölkerung der ganzen Stadt einlädt, offen zu diskutieren.« Was ein Aktivist aus Qamishli hier beschreibt, ist mittlerweile Teil eines größeren Projekts, das AktivistInnen in fünf

syrischen Städten gemeinsam mit adopt a revolution umsetzen. Ziel ist es, dauerhafte, feste Strukturen aufzubauen und in kooperativer Praxis einen Ort für Diskurs, Austausch, Vernetzung und Unterstützung zu schaffen.

»Als sich das Regime aus unserer Stadt zurückgezogen hatte, fanden die Treffen unseres Basiskomitees immer regelmäßiger statt. Wir wollten weitermachen, um die Dinge, die uns alle angehen, selbst in der Hand zu behalten. Deshalb

»Es gibt einen großen Bedarf in der Bevölkerung.«

luden wir andere Initiativen zu den Treffen ein und diskutierten offen. Zudem stellten wir einen großen Bedarf in der Bevölkerung fest, Aspekte der zivilgesellschaftlichen Organisation zu lernen. Beides zusammen führte zu der Idee, einen Raum anzumieten und eine Art soziokulturelles Zentrum zu eröffnen.«

Wie in Qamishli, hatten sich auch AktivistInnen in Daraa, Yarmouk, Erbin und Afrin zu lokalen BürgerInnen-Komitees zusammengeschlossen, um Proteste zu organisieren, Informationen an der Zensur vorbei zu verbreiten

und Menschenrechtsverletzungen zu dokumentieren. Auch in diesen Städten haben lokale AktivistInnen die Verantwortung für einen offenen Raum übernommen, an dem die junge Zivilgesellschaft zusammenkommt und sich aktiv weiterbildet.

Das Programm der Zentren reicht von Bildungsangeboten über kulturelle Veranstaltungen und Kinderprogramme bis zu Workshops für AktivistInnen und Diskussionsrunden. Dahinter steht die Idee, vor Ort zivilgesellschaftliches Engagement zu fördern und so das Denken der Diktatur zu überwinden. Gleichzeitig soll eine neue Radikalisierung der Bevölkerung verhindert werden. Auch zwischen den fünf Zentren in Syrien besteht

Vor Ort zivilgesellschaftliches Engagement fördern

ein aktiver Austausch über aktuelle gesellschaftliche Entwicklungen, was der gegenseitigen Weiterbildung dient, aber auch Verständnis schafft für die Herausforderungen in anderen Regionen des Landes mit einer unterschiedlichen Konfliktsituation.

Ihre emanzipatorischen Ansätze tragen die Zentren auch dort nach außen, wo es sie in Konflikt mit

den lokalen Machtverhältnissen bringen kann. So wurde etwa das Zentrum für Zivilgesellschaft in Menbej geschlossen, als IS-Dschihadisten endgültig die Stadt übernahmen. In Daraa reichte es aus, nach Drohungen Al-Qaida-naher Kämpfer den festen Ort aufzugeben und stattdessen ein »mobiles

»Wir stellen Räume frei zur Verfügung.«

Zentrum« zu etablieren, das Räume je nach Veranstaltung anmietet, dafür aber seinen Aktionsradius in die umliegende Provinz ausweitet.

Die meisten der Zentren für Zivilgesellschaft bieten ein tägliches Programm. So entwickeln sie sich zur sozialen Anlaufstelle, die Angebote wie Internetzugang und Räume frei zur Verfügung stellt. Auf diese Weise schaffen sich die AktivistInnen einen Ort, an dem sie weiter an einer toleranten und demokratischen Zukunft ihrer Gesellschaft arbeiten können, anstatt verzweifelt das Land zu verlassen. 2015 sollen drei weitere Zentren entstehen.

Das Projekt der Zentren für Zivilgesellschaft erfolgt mit finanzieller Förderung des Instituts für Auslandsbeziehungen.

»Wir brauchen weiterhin eure Solidarität«

INTERVIEW MIT AHMED SHEKHO, KOBANĪ

Wer engagiert sich in der Union Kurdischer Studierender in Syrien (UKSS)?

In Kobanî sind wir bereits seit Beginn der syrischen Revolution in der friedlichen Bewegung der Jugend aktiv. Als Gruppe gründeten wir uns im Februar 2012, im Dezember schlossen sich mehrere Studierendengruppen in den kurdischen Gebieten zu einer Union zusammen. Die Union hat mittlerweile sieben Vertretungen, davon vier in Syrien und drei im Ausland.

Uns ist wichtig, mit allen politischen Parteien und gesellschaftlichen Gruppen zusammenzuarbeiten, gleichzeitig aber als Union selbst unabhängig zu bleiben. Gerade wegen unserer politischen Unabhängigkeit sind die Beziehungen der Union mit allen Gruppen, Organisationen und Parteien gut.

Was war eure Arbeit in Kobanî?

Eine Gruppe war spezialisiert auf die Angelegenheiten der SchülerInnen und StudentInnen. Sie bot umsonst Kurse und Beratung in unserem Zentrum an. Zum Thema »Schutz des Kindes« haben wir ein spezielles Kulturprogramm entwickelt. Außerdem haben wir uns mit der Rolle der Frau in der Transformationsphase beschäftigt.

Ihr seid mittlerweile im Exil – wollt und könnt ihr eure Arbeit fortsetzen?

Wir waren in Kobanî aktiv, bis der IS vor den Toren der Stadt stand. Wie viele andere mussten wir die Stadt dann innerhalb von 48 Stunden verlassen. Derzeit sind wir Flüchtlinge in der Türkei, aber wir setzen unsere Arbeit fort. Das Einzige, was sich ändert, sind Ort und Zeit – die Aktivitäten und ihr Effekt auf die Zivilgesellschaft bleiben die gleichen. Nach Kobanî wollen wir trotzdem so bald wie möglich zurück.

Was erhofft ihr euch von der Solidarität der deutschen Zivilbevölkerung?

Es geht uns um einen pluralistischen, parlamentarischen, zivilen Staat, in dem alle Gruppen teilhaben können. Besonders in dieser Phase der Transformation brauchen wir das Gefühl, dass uns andere zur Seite stehen, etwa die Zivilgesellschaft anderer Länder. Doch für den Aufbau neuer, ziviler Institutionen brauchen wir auch praktische Hilfe.

Ahmed Shekho, 24, koordinierte bis zu seiner Flucht vor dem IS in die Türkei die Aktivitäten der UKSS in Kobanî. adopt a revolution unterstützt die UKSS Kobanî seit Sommer 2013. Interview: Sophie Bischoff

»Wir haben die Möglichkeit, eine Lücke zu füllen«

VON DER NOTHILFE ZU NACHHALTIGER ENTWICKLUNG – ÜBER DAS WATAD-ZENTRUM IN YARMOUK VON ABDALLAH AL-KHATIB

»Watad« bedeutet »Pflock« und so haben wir unser AktivistInnen-Zentrum im Damaszener Stadtteil Yarmouk genannt. Den Namen finden wir in mehrfacher Hinsicht passend: Denn zum einen ist Camp Yarmouk, wie unser Stadtteil auch genannt wird, aus einem Lager für Flüchtlinge aus Palästina entstanden und ein Pflock ist der tragende Teil eines Zelts. Zum anderen schlagen wir durch Ausbildung und Training von Fachleuten und zivilen AktivistInnen einen Pflock ein, an dem sich die BewohnerInnen des Stadtteils immer wieder aufrichten können, auf den sie sich stützen können.

Im Zentrum befähigen wir die Menschen, die hier unter besonders harschen Bedingungen leben müssen, sich in die lokale Gemeinschaft einzubringen. Wir geben ihnen die Mittel, ihre Belange selbst in die Hand zu nehmen.

Mit unserer Arbeit haben wir bereits über 3.000 Menschen erreicht, um sie etwa in Erster Hilfe oder in Projektplanung auszubilden. Die Früchte dieser Arbeit erkennen wir, wenn die TeilnehmerInnen nach einem Kurs anfangen, eigenständig einen Teil der Belange des Stadtteils zu regeln. Darüber hinaus starten wir selbst vom Zentrum aus öffentliche Aktionen oder Medienprojekte und vernetzen uns mit anderen

zivilen Gruppen in benachbarten Stadtteilen, die wir trotz Checkpoints und Belagerung noch erreichen können.

Der Bedarf nach Eigeninitiative ist immens. Über die enormen Zerstörungen der Infrastruktur, aber auch die gesellschaftliche Verwüstung durch die brutale Unterdrückung des Regimes und der radikalislamischen Brigaden könnten wir Seiten schreiben; ebenso über die Ängste und Traumata der BewohnerInnen. Doch wir versuchen von Anfang an, uns nicht auf die Probleme zu konzentrieren, sondern auf Lösungen.

Unser Zentrum ist die Antwort auf eine Leerstelle, die sich zu

Beginn des Aufstands gegen das Assad-Regime gezeigt hat und die »aktive Zivilgesellschaft« heißt. In der ersten Zeit haben wir versucht, Nothilfe zu leisten, um diese Lücke mit unabhängigen, demokratischen gesellschaftlichen Strukturen zu füllen. Doch mittlerweile haben wir erkannt, dass diese Revolution noch lange dauern wird und haben angefangen, langfristige, nachhaltige Strukturen aufzubauen.

adopt a revolution unterstützt die Selbstorganisation der AktivistInnen in Yarmouk seit Mitte 2013 und die Arbeit des Watad-Zentrums seit Anfang 2014. Übersetzung: Ansar Jasim



DEMOKRATIE HEISST DIALOG: AKTIVIST_INNEN VERMITTELN IN ZENTREN FÜR ZIVILGESELLSCHAFT WISSEN ÜBER MENSCHEN- UND MINDERHEITENRECHTE UND DISKUTIEREN BETEILIGUNGSMÖGLICHKEITEN.



»Razan ist ein Symbol der Revolution«

INTERVIEW MIT IHRER SCHWESTER RIM ZAITOUNEH

Im Dezember 2013 wurden in einem Vorort von Damaskus Razan Zaitouneh sowie drei ihrer MitstreiterInnen entführt. Die Anwältin war am Aufbau des AktivistInnen-Netzwerks der Lokalen Koordinationskomitees (LCC) beteiligt und leitete zuletzt das Violations Documentation Center, das Menschenrechtsverletzungen aller Kriegsparteien dokumentierte. Razan wurde unter anderem mit dem Menschenrechtspreis des Europäischen Parlaments und dem Petra-Kelly-Preis ausgezeichnet.

Gibt es irgendwelche Neuigkeiten von Razan?

Seit Dezember 2013 haben wir nichts von Razan gehört. Ich kann mir nichts anderes vorstellen, als dass sie erschöpft ist und vermutlich sehr wütend, enttäuscht und verbittert über den Verrat an ihr und den Idealen der Revolution.

Die Entführung hat sich im befreiten Douma ereignet, also außerhalb des Zugriffs des Regimes. Die dortigen bewaffneten Brigaden haben damals lediglich eine Erklärung abgegeben, Razan nicht entführt zu haben. Doch die Versprechen, sie aufzuspüren und zu befreien, bleiben weiter unerfüllt. Letztlich verantwortlich ist Zahran Alloush, der Oberbefehlshaber der militärischen Kräfte in Ost-Ghouta, denn er muss für das Wohlbefinden der Menschen dort sorgen.

Welche Motive vermuten Sie hinter der Entführung?

Razan ist eine Symbolfigur der syrischen Revolution. Von ihrer Entführung profitieren sowohl das Assad-Regime als auch die bewaff-

neten Brigaden vor Ort. Denn das freie Wort ist eine starke Waffe gegen Unrecht und Verbrechen. Daher fürchten beide Seiten ihre Arbeit: Die Dokumentation von Menschenrechtsverbrechen, unabhängig, von wem sie begangen wurden. Mit ihren Berichten hat Razan der Welt ein Bild davon vermittelt, wie die Lage in Syrien in Wirklichkeit ist. Beispiele sind der Chemiewaffenangriff auf die Vorstädte von Damaskus, aber auch die Ausbeutung der Bevölkerung durch die bewaffneten Brigaden.

Auch die humanitäre Arbeit, die Razan und ihre MitstreiterInnen über das AktivistInnen-Netzwerk LCC leisteten, war beiden Seiten ein Dorn im Auge. Das Assad-Regime will durch die Belagerung Ost-Ghoutas den Aufstand der BewohnerInnen endgültig in die Knie zwingen. Auf der anderen Seite nutzen die Bewaffneten der Islamischen Front die humanitäre Not, um ihren eigenen Einfluss auszuweiten. Es ist eindeutig, dass mit der Entführung die Rolle der gemäßigten Kräfte in der Opposition weiter marginalisiert werden sollte.

Welche Forderungen haben Sie an die internationale Gemeinschaft bezüglich der Entführten?

Unser Appell richtet sich an die verschiedenen Akteure der internationalen Gemeinschaft. Wir fordern, die Freilassung der vier Entführten vehement einzufordern und Druck auf jene Staaten auszuüben, die die Brigaden in Ost-Ghouta finanzieren. Außerdem brauchen wir die Hilfe der internationalen Zivilgesellschaft und NGOs. Die internationale Gemeinschaft ist fähig, unser Problem zu lösen, nicht nur für Razan, sondern für alle politischen Gefangenen in Syrien – von wem auch immer sie inhaftiert wurden.

Rim Zaitouneh, 30, ist Menschenrechtsaktivistin und arbeitet im Violations Documentation Center (VDC), das ihre Schwester Razan Zaitouneh aufgebaut hatte. Das VDC dokumentiert die Namen der Festgenommenen, Getöteten und Gefolterten in Syrien. Interview: Sophie Bischoff

»Europa nimmt mir die letzte Würde«

DER AKTIVIST FAYEZ, 26, ÜBER SEINE FLUCHT NACH EUROPA. MITARBEIT: BARBARA BLAUDZUN



kein Asyl beantragen, ein Visum war für mich unerreichbar.

Mir blieb daher nur der teure illegale Weg, mein Leben in der Hand von Schleppern. Allein die Überfahrt nach Griechenland kostete 1.200 Euro, auf einer überladenen Nusschale aus Holz. Es grenzt an ein Wunder, aber wir erreichten eine der Inseln – und wurden in einem heillos überfüllten Camp ohne ausreichende Versorgung interniert.

Mittlerweile sind Monate vergangen. Ich habe tausende Euro bezahlt, wurde von Schleppern ausgebeutet und eingepfercht, musste mich tagelang hungernd im Wald verstecken. Auf dem weiteren Weg Richtung Deutschland wurde ich von Grenzpolizisten verprügelt und mit Tränengas angegriffen. Die furchtbaren Haftbedingungen in so vielen europäischen Ländern haben mich demoralisiert: Rumänien habe ich erreicht, aber die Hoffnung auf eine Zukunft in Sicherheit verloren. Als Flüchtling büßt man seine Würde ein, wie ich bitter erfahren musste.

Man gab uns 2011 aus Europa das Gefühl, wir hätten ein Recht auf Würde und Gerechtigkeit. Doch hier angekommen, erinnert mich nichts an diese Versprechungen.

Wie Fayeze ergeht es vielen AktivistInnen, die in Syrien ihr Leben für Freiheit und Würde riskiert haben. Für solche Fälle gibt es das Grundrecht auf politisches Asyl. Allein: Die europäische Abriegelungspolitik untergräbt das Recht auf Sicherheit und nimmt den Betroffenen die letzte Würde. Deshalb: Verfolgte AktivistInnen brauchen vor Ort eine legale Möglichkeit, Asyl beantragen zu können. Zudem müssen Deutschland und die EU großzügigere Aufnahmebedingungen für Flüchtlinge schaffen.

Was macht adopt a revolution?

DIE INITIATIVE FÜR DIREKTE SOLIDARITÄT MIT DER SYRISCHEN ZIVILGESELLSCHAFT STELLT SICH VOR

Bereits seit Ende 2011 unterstützt adopt a revolution die syrische Zivilgesellschaft in ihrem Aufstand gegen Assad-Diktatur und radikalislamischen Terror. Aufbauend auf einem Patenschaftsmodell für zivile Basiskomitees unterstützt die von deutschen und syrischen AktivistInnen gemeinsam entwickelte Solidaritätsinitiative Gruppen und Projekte im ganzen Land. Mehr als um humanitäre Hilfe geht es uns dabei um solidarische Unterstützung von Projekten, die zum Aufbau

einer demokratischen, toleranten, auf Menschen- und Minderheitenrechten beruhenden Gesellschaft beitragen. Mehr als 2.700 Menschen haben hierfür in den letzten Jahren über 700.000 Euro zur Verfügung gestellt.

Neben der praktischen Unterstützung der zivilen AktivistInnen in Syrien vermittelt adopt a revolution hierzulande Informationen und Hintergründe über die junge syrische Zivilgesellschaft. Hierfür lassen wir in unserem Blog diejenigen zu Wort kommen, die weiterhin

das Rückgrat des Aufstands gegen Folter, Unfreiheit und religiösen Fanatismus bilden. Durch Pressearbeit und bei Veranstaltungen vermitteln wir die Perspektive derer, die noch in der Tradition des zivilen Aufstands von 2011 stehen und sich weder der Diktatur des Assad-Regimes noch dem Terror der Dschihadisten beugen. Unsere Solidarität gehört denen, die inmitten von Krieg, Gewalt und humanitärer Not weiter an emanzipatorischen Projekten arbeiten. Wir bieten ihnen unsere Hilfe zur Selbsthilfe.

DAS TEAM VON ADOPT A REVOLUTION: SYRISCHE UND DEUTSCHE AKTIVIST*INNEN ARBEITEN IN DER SOLIDARITÄTSINITIATIVE ZUSAMMEN, UM DIE SYRISCHE ZIVILGESELLSCHAFT ZU STÄRKEN.



IMPRESSUM Herausgeber: about:change e.V., Klingenstr. 22, 04229 Leipzig info@adoptrevolution.org, www.adoptrevolution.org; **V.i.S.d.P.:** Andre Find, Klingenstr. 22, 04229 Leipzig

Redaktion: Barbara Blaudzun, Andre Find, Sarah Hüther, Julia Nicksch, Hannah Wettig, **Fotos:** Alle Bilder, soweit nicht anderweitig gekennzeichnet, von syrischen AktivistInnen; **Grafik:** sichtigtagation.de Gefördert aus Mitteln des Kirchlichen Entwicklungsdienstes durch Brot für die Welt - Evangelischer Entwicklungsdienst und der Stiftung Nord-Süd-Brücken.

Helfen Sie mit. Stärken Sie die syrische Zivilgesellschaft!

Eingekeilt zwischen dschihadistischem Terror und Assad-Diktatur streiten zivile AktivistInnen weiter für Räume der Freiheit und Toleranz. Mit zivilgesellschaftlichen Mitteln setzen sie der humanitären Katastrophe gegenseitige solidarische Hilfe entgegen. **Diese syrische Basisbewegung braucht unsere und Ihre Unterstützung!**

SPENDENKONTO:
ABOUT.CHANGE E.V.
IBAN: DE 98 8602 0500 0003 5368 00
BIC: BFSWDE33LPZ
(BANK FÜR SOZIALWIRTSCHAFT)

Spenden an about:change e.V. sind steuerlich absetzbar. Bitte geben Sie im Verwendungszweck Ihre Emailadresse an, damit wir Ihnen Berichte von der zivilen Basisbewegung in Syrien zukommen lassen können. Herzlichen Dank!

Ich ermächtige about:change e.V. den folgenden Betrag von meinem Konto durch Lastschrift einzuziehen. Eine regelmäßige Spende kann ich jederzeit per Email beenden. Spenden an about:change e.V. sind steuerlich absetzbar.

Ich unterstütze die syrische Zivilgesellschaft mit

- einmalig monatlich
 10 € 20 € 50 € 100 €
 Anderer Betrag: _____ €
 Bitte Spendenquittung zusenden.

Bankverbindung:

IBAN o. Ktn: _____

BIC o. BLZ: _____

Bank: _____

Ihre Adresse

Vorname: _____

Nachname: _____

Straße: _____

PLZ, Ort: _____

Email: _____

(für Berichte aus Syrien)

Unterschrift, Datum, Ort

Bitte zurücksenden an:

about:change e.V.
Klingenstr. 22
04229 Leipzig

